

Nachgedacht

Beruhigend



Jennifer Katz über die
Einrichtung der Wärmestube

Nicht nur in Iserlohn entsteht derzeit eine Wärmestube – auch in vielen anderen Städten in Nordrhein-Westfalen. Im Gespräch mit den Streetworkern überfällt einen mehrfach Gänsehaut: Sie erfahren tagtäglich, wie groß die Not in der südlichen Innenstadt schon jetzt ist, wie es nach Energieabrechnungen zu Beginn des kommenden Jahres sein wird, mag sich niemand ausmalen. Häufig stehen Menschen, die nichts Essbares mehr im Kühlschrank haben, vor dem Büro der Sozialarbeiter oder sprechen sie beim zufälligen Treffen auf der Straße an. Und so manche werden sich aus lauter Scham nirgendwo melden, um die Armut nicht Preis geben zu müssen.

So ist es zwar sehr traurig, dass es überhaupt eine solche Einrichtung wie eine Wärmestube geben muss, auf der anderen Seite ist es jedoch beruhigend, dass dort alle, bei denen es zu Hause nicht mehr warm ist, eine Anlaufstelle finden, wo sie auch ein Heißgetränk oder auch heißes Wasser für die Wärmflasche erhalten. Hinzu kommt die Möglichkeit, sich aus der Isolation heraus wieder unter Menschen begehen zu können, um sich zu unterhalten.

Wärmestube entsteht am Bilstein

Menschen mit wenig Geld sollen einen Treffpunkt bekommen – nicht nur im Winter

Jennifer Katz

Iserlohn. Nicht erst mit den nun einsetzenden frostigen Temperaturen kam bei den Streetworkern Sabine Plücker (Drogenberatungsstelle) und Uwe Browatzki (Caritas-Verband) die Idee auf, unmittelbar am Fritz-Kühn-Platz eine Wärmestube zu etablieren. „Die Gedanken daran kamen mit Beginn des Ukraine-Kriegs auf“, schildert Browatzki den Ursprung.

Denn viele Menschen, die in der südlichen Innenstadt leben, beziehungsweise sich dort bevorzugt aufhalten, hatten bereits vor der Kostenexplosion insbesondere der Energiepreise bereits finanzielle Schwierigkeiten. Wenn nun die Abschläge bis zu dreimal so hoch seien wie zuvor, rechnen die Sozialarbeiter damit, dass so manchem künftig der Strom und/oder das Gas abgedreht wird. Und dabei denken sie nicht nur an ihr direktes Klientel, sondern an alle, die mit wenig Geld auskommen müssen. „Natürlich sind Menschen mit Suchterkrankungen noch einmal anders betroffen, weil sie sich oftmals dann auch nicht kümmern können“, weiß Sabine Plücker.

Die, die konsumiert haben, tun es oft noch stärker, weil die Hoffnungslosigkeit noch größer geworden ist.

Sabine Plücker, Streetworkerin
bei der Drogenberatungsstelle

Um allen, die Wärme und vielleicht auch Gespräche suchen, einen Treffpunkt zu bieten, soll nun unter Federführung des Caritas-Verbandes in Kooperation mit der Drobs eine Wärmestube am Bilstein, und zwar in den ehemaligen Kostümverleih-Räumen, entstehen.



Sabine Plücker (li.) und Lina Harnischmacher (beide Drobs) sowie Uwe Browatzki (Caritas) sind für die Wärmestube am Bilstein verantwortlich. Dort muss noch renoviert werden.

JENNIFER KATZ

Viel ehrenamtliche Hilfe gab es bereits bei den Renovierungsarbeiten, jedoch müssen einige Dinge auch von Handwerkern erledigt werden, und die haben gerade volle Auftragsbücher und entsprechend wenig Zeit. Ziel ist die schnellstmögliche Eröffnung der Einrichtung, die sieben Tage pro Woche betrieben werden soll. Der Arbeitstitel Wärmestube lässt vielleicht vermuten, dass es ein auf die Wintermonate beschränktes Angebot sein wird. Die Vorgabe lautet jedoch: ganzjährig und für alle Interessierten geöffnet.

Beschwerden aus der Nachbarschaft

In der Vergangenheit hatte es immer wieder Beschwerden bei der Heimatzeitung gegeben, dass insbesondere die Schützlinge der Streetworker, also Menschen mit Sucht-

erkrankungen, für Schwierigkeiten rund um den Fritz-Kühn-Platz sorgen. Durch Fäkalien an Gebäuden und rundherum beispielsweise. Das Ehepaar Graumann, das sein Psychologisches Beratungszentrum am Zeughaus betreibt, beklagt beispielsweise verängstigte jugendliche Patientinnen und Patienten, die teils von der Praxis zur nächsten Bushaltestelle begleitet werden. Gespräche mit Platz-Nutzenden und Streetworkern hat es gegeben, allerdings ohne nachhaltigen Erfolg.

„Mit Pandemiebeginn wurde der Bereich um die Bushaltestellen noch stärker genutzt, weil viele Tagesaufenthalte geschlossen hatten und zum Teil bis jetzt noch nicht wieder geöffnet haben“, erklärt Browatzki. Sabine Plücker ergänzt: „Die, die konsumiert haben, tun es oft noch stärker, weil die Hoff-

nungslosigkeit noch größer geworden ist. Und damit lässt auch die Selbstfürsorge nach.“ Die Menschen vom Platz und den Bereichen rundum zu „entfernen“, das könne keine Lösung sein, so die Sozialarbeiter, die künftig noch mit einem Anstieg von Betroffenen rechnen.

Immer mehr haben Hunger

Schon jetzt sei die Not bei vielen enorm, immer häufiger klopfen Menschen an der Büro-Tür oder würden sie auf der Straße ansprechen, weil sie schlicht und ergreifend kein Geld mehr haben, um sich Lebensmittel zu kaufen. Auch deshalb seien für die Wärmestube Sach- und Finanzspenden dringend nötig, denn dort sollen nicht nur Heißgetränke angeboten werden, sondern möglichst auch Speisen.